



⇒ **Benedikt Kern**

Klandestine Pastoral im Widerstand. Jean-François Ameloot, Herbert Bauch und Thomas Schmidt arbeiten ein wichtiges Kapitel der Kirchengeschichte im Nationalsozialismus auf

Der Band von Jean-François Ameloot, langjähriger Sekretär der Katholischen Arbeitnehmerbewegung in Frankfurt am Main, Herbert Bauch, Politikwissenschaftler, Germanist und Archivar, und Thomas Schmidt, Arbeiterpriester in St. Gallus Frankfurt am Main, ist eine Aufarbeitung der geheimen Mission von französischen Priestern und Aktivist:innen der Christlichen Arbeiterjugend zwischen 1942 und 1945 zur pastoralen Stärkung des Widerstandsgeistes an den industriellen Produktionsstätten des Zweiten Weltkrieges. Die deutsche Rüstungsproduktion wurde in der zweiten Hälfte des Krieges vor allem durch KZ-Häftlinge und Zwangsarbeiter:innen aufrechterhalten. Zu Letzteren zählten auch christliche Arbeiterjugendliche und Priester aus Frankreich, die ihren Mitstreiter:innen beistehend in den Betrieben Zwangsarbeit leisteten und so ein starkes Glaubenszeugnis ablegten.

Der Band gliedert sich in eine Einleitung, sechs Kapitel und einen Anhang. Die Einleitung von Herbert Bauch und Thomas Schmidt (7-19) liefert eine Einführung in die Hintergründe der Situation der Zwangsarbeiter:innen in der Rhein-Main-Region und speziell in den Adlerwerken (Produktion u.a. von Panzerbauteilen) im Frankfurter Gallusviertel während des Zweiten Weltkrieges. Bereits ab 1941 wurden Baracken für französische Arbeiter:innen, jedoch auch für Zwangsarbeiter:innen aus Osteuropa errichtet. Im August 1944 wurde ein Außenlager auf dem Betriebsgelände der Adlerwerke fertiggestellt, das »nur acht Monate bestand (bis März 1945) und das Mörderischste auf hessischem Gebiet

war« (9). Dies blieb bis in die 1980er-Jahre unaufgearbeitet; und erst seit 2015 gibt es einen Förderverein zur Errichtung einer Gedenk- und Bildungsstätte in Erinnerung an das Außenlager KZ-Katzbach der Adlerwerke, die schließ-

Jean-François Ameloot / Herbert Bauch / Thomas Schmidt (Hg.) (2023): Französische Priester und Arbeiterjugendliche in geheimer Mission. Unter französischen Zwangsarbeitern in den Adlerwerken in Frankfurt am Main, Frankfurt a.M.: Brandes & Apsel. 192 S., ISBN 978-3-95558-346-0, EUR 19.90.

DOI: 10.18156/eug-2-2024-rez-1

lich 2022 eröffnet wurde. Die Herausgeber unterstreichen, dass der vorliegende Band ein Beitrag der Katholischen Kirchengemeinde St. Gallus – auf deren Gebiet die Adlerwerke lagen – zur Aufarbeitung und Erinnerung an diese »aktiven Franzosen« (12) sein soll. Sie schreiben, dass die im Band dokumentierten Zeugnisse »einen bisher kaum wahrgenommenen Teil der Geschichte« ans Licht bringen, der »einen wesentlichen Impuls für die Entwicklung der Kirche nach dem Zweiten Weltkrieg« lieferte (16): Die Aktivist:innen, Laien und Priester stellten die Entfernung der Kirche vom Milieu der Arbeiter:innen fest und es fand eine Veränderung ihres Selbstverständnisses statt: von der Missionierung der Arbeiterschaft und Immunisierung gegen die NS-Arbeitspropaganda hin zu einem Lernprozess der Kirche, vermittelt durch erlebte praktische Humanität. »Dieses lernende und dialogische Verständnis von Kirche war damals noch völlig neu und unbekannt und führte in die Reformen des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-1965).« (16)

Im ersten Kapitel (21-62) erläutert der Historiker Joachim Rotberg die Hintergründe der Zwangsarbeit während des Krieges im Deutschen Reich und insbesondere in Frankfurt, die im Gegensatz zur Kriegsgefangenschaft nicht unter einem militärischen Kommando stand. Unter den Zwangsarbeiter:innen gab es hinsichtlich ihrer Herkunft große Unterschiede in der Behandlung. So galt für die »Fremdarbeiter« nicht wie für jüdische und andere KZ-Häftlinge die Prämisse »Vernichtung durch Arbeit«, da sie u.a. für die Rüstungsproduktion (vor allem nach der Wende im Winter 1941/42) notwendig waren. An Zahlen nennt Rotberg rund 13,5 Millionen Zwangsarbeiter:innen, inklusive 4,6 Millionen Kriegsgefangene und 1,3 Millionen »Fremdarbeiter« aus verbündeten Staaten wie Italien oder Vichy-Frankreich (50.000 Kriegsgefangene und 190.000 »Fremdarbeiter«). 2,7 Millionen Zwangsarbeiter:innen sind bis 1945 ums Leben gekommen (22f.).

Neben Privatunternehmen profitierten auch die Kirchen von Zwangsarbeiter:innen in ihren Einrichtungen (24). Sie haben so dazu beigetragen, »den NS-Staat zu stabilisieren und den Krieg zu verlängern« (27), auch wenn die Kirchen mitunter die Not unter Zwangsarbeiter:innen lindern konnten (trotz Verbot der »Ausländerseelsorge«). Auch wenn es staatlich verordnet war, wurde eine strikte Trennung der Religionspraxis der Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter:innen von der deutschen Bevölkerung in den Kirchengemeinden nicht durchgehalten (37), wie man u.a. an verzeichneten Taufen, Beichten und Bestattungen feststellen kann. Für Arbeitskräfte aus der Ukraine, Kroatien und Italien gab es offiziell eingesetzte Seelsorger, die ihre Landsleute auch

praktisch unterstützten. Die italienischen Arbeitskräfte hatten jedoch an den Mussolini-nahen Priestern wenig Interesse. Für polnische und französische Zwangsarbeiter:innen hingegen war die Seelsorge durch Landsleute untersagt.

Rotberg beleuchtet deshalb auf eindrückliche Weise die Bemühungen der katholischen Kirche in Frankreich in ihrer pastoralen Unterstützung der französischen Zwangsarbeiter:innen, die im Rahmen eines Abkommens der Nazis mit dem Vichy-Regime zum Arbeitsdienst ins Deutsche Reich geschickt wurden. Die französischen Bischöfe ergriffen zur Sicherstellung von Seelsorgemöglichkeiten die außergewöhnliche Maßnahme, im Januar 1943 eine geheime Militärseelsorge einzurichten. »Gedacht war diese Operation als eine Art ›Christliche Front‹ gegen die Nationalsozialisten. Sie verlief nicht ohne Erfolg.« (48) Die 26 mit getarnter Identität entsandten, überwiegend jungen Kleriker trafen unter Gefahr für Leib und Leben 1943 bereits auf aktive Zellen der Katholischen Aktion: Rund 280 vormals kriegsgefangene französische Priester sowie Seminaristen und Angehörige der christlichen Arbeiterjugend (*Jeunesse Ouvrière Chrétienne*, kurz JOC) und des Pfadfinderbundes arbeiteten in Fabriken in rund 400 Städten des Deutschen Reiches. »Es entstand somit faktisch ein französisches Apostolat auf deutschem Boden, in dem Priester und Laien gemeinsam Leitungsfunktion ausübten – auch theologisch betrachtet zu diesem Zeitpunkt ein äußerst interessanter Weg.« (48) Die Zellen scheinen sehr aktiv gewesen zu sein und konnten einen hohen Grad an Selbstorganisation entwickeln. Zugleich gab es natürlich auch eine große Anzahl an französischen Arbeiter:innen ohne Interesse an einer kirchlichen Einbindung (54). Es gab, so die Erkenntnisse Rotbergs, auch vereinzelt Zusammenarbeit der geheimen Zellen der Katholischen Aktion mit deutschen Katholik:innen und dem Klerus. So wurden z.B. Gottesdienstorte diskret zur Verfügung gestellt (vgl. 57). Man kann jedoch nicht von einer hohen Aktivität der deutschen Gemeinden bei der Unterstützung der Menschen in den Zwangsarbeiterlagern sprechen. Die Aktivitäten wurden schließlich ab Herbst 1943 von der Gestapo aufgedeckt. Im Frühjahr 1944 erreichte die Repression ihren Höhepunkt: Priester und Laien in Verantwortung wurden festgenommen oder tauchten unter, zahlreiche starben im KZ (58). Zusammenfassend stellt Rotberg fest, dass die Katholische Aktion eine geistliche Wirksamkeit entfalten konnte, die über die Ausübung religiöser Aktivität hinausging. »So konspirativ die ›Aktion‹ faktisch war, drang sie doch vor allem mildtätig und Not lindernd vor in teils brutale Lebensbedingungen der Zwangsarbeiter.« (60) Der Beitrag Rotbergs gibt einen guten Überblick zum Forschungsstand und stellt die historischen Ereignisse plastisch und nachvollziehbar dar.

Als zweites Kapitel fungiert der 1946 veröffentlichte Erfahrungsbericht von Abbé René Fraysse (63-96). Fraysse war einer der 26 von der französischen Bischofskonferenz im Deutschen Reich klandestin eingesetzten Priester, der ab April 1943 als Zwangsarbeiter getarnt in Frankfurt am Main die Aktivist:innen der französischen Katholischen Aktion unterstützen sollte. Der Abbé beschreibt seine Anwerbung durch das Militärseelsorgeamt in Paris und seine Vorbereitung, seine getarnte Meldung im Einstellungsbüro des Arbeitsdienstes, die Einreise mit gefälschtem Pass und seine ersten Orientierungsversuche in der Arbeit und den Lagern Frankfurts, in denen er einen ausgeprägten anti-deutschen Geist erlebt (63-71). Schon dieser Einstieg liest sich spannend. Unter den Arbeiter:innen erkannte Fraysse bald die Aktiven der Katholischen Aktion. Er bildete mit Diulio Balduino eine geheime JOC-Gruppe mit regem Zulauf, die orientiert an der Jerusalemer Urgemeinde Geld, Lebensmittel und Kleidung teilte (71). Es gab Treffen nach den harten Arbeitstagen, samstags feierte Fraysse die Messe mit anschließender Diskussion; und in diesem Rahmen vergrößerten sich die Strukturen auch in anderen Lagern der Adlerwerke und anderer Betriebe. Die Stadt wurde in Sektoren aufgeteilt, es gab Besuchsdienste für Krankenhäuser, heimliche Treffen auf dem Friedhof, es wurden Bibliotheken zu Studienzwecken zusammengestellt und Hilfsdienste für persönliche Dinge und die Freizeitgestaltung gegründet. Fraysse war aktiv in der ganzen Region, feierte Messen und predigte, oftmals auch leichtsinnig. Engen Kontakt pflegte er auch zu einem Schwesternkonvent, der ihn auch beherbergte und seine Kapelle zur Verfügung stellte. Im April 1944 wurde Fraysse schließlich von der Gestapo verhaftet und ins KZ Dachau deportiert, wo er bis zur Befreiung überlebte. Die Schilderungen zeugen von überraschender Lebendigkeit und vermitteln eine bildhafte Vorstellung von dem Erlebten.

Das dritte Kapitel (97-128) bilden die sehr persönlichen Erinnerungen des JOC-Aktivisten Diulio Balduino, die er mit Zeichnungen (diese sind mit abgedruckt) 46 Jahre nach den Erlebnissen handschriftlich festgehalten hatte. Balduino wurde zum Arbeitsdienst in den Adlerwerken verpflichtet. Er war Teil einer Gruppe von JOC-Mitgliedern, die sich regelmäßig zu Gesprächsrunden, Ausflügen und praktischer Solidarität trafen. Mit Abbé Fraysse, der Balduino als einen »wunderbaren Apostel« bezeichnete (127), hat er intensiv zusammengearbeitet. Balduino beschreibt beispielsweise die Erfahrung des Streiks aus Anlass der schlechten Bedingungen im Adlerwerk, der jedoch von der SS niedergeschlagen wurde (98ff.). Auch Balduino wurde schließlich wegen seiner Aktivitäten festgenommen und überlebte nur knapp die KZ-Inhaftierung. Die Erfahrungen in der Gefangenschaft bis zu seiner

Rückkehr nach der Befreiung werden ebenfalls in Balduinos hier veröffentlichten Erinnerungen dokumentiert. Sie zeichnen ein Bild von der entsetzlichen NS-Repression.

Das vierte Kapitel (129-157) besteht aus Auszügen eines 2006 von Anne-Marie Granet-Abisset geführten Interviews¹ mit dem französischen Zwangsarbeiter Roger Ferdinand Joseph Echinard über seine Erfahrungen als Facharbeiter in der Schmiede der Adlerwerke und den Unterbringungslagern. Echinard war Zeuge massiver Misshandlungen von nach Frankfurt verlegten KZ-Häftlingen, die im Vergleich zu ihm, der Facharbeiter war, keinerlei Rechte hatten. Ihnen hat er immer wieder u.a. mit Nahrungsmitteln geholfen. Im Interview reflektiert er auch seine Glaubenspraxis im Kontakt mit der deutschen Gemeinde (152).

Das fünfte Kapitel (158-170) besteht aus drei kürzeren Berichten des JOC-Aktivisten Paul Chovelon (158-161), des kriegsgefangenen Priesters Robert Adolf (162-165) und des Abbé Léon Moulin (166-170), Mitglied der Gruppe französischer Aktivisten in Frankfurt. Abbé Robert Adolf resümiert die Aktivitäten folgendermaßen: »Haben wir etwas Nützliches getan? Es ist nicht möglich, das zu beurteilen: Nur Gott kann es. Hoffen wir, dass der Glaube der Katakomben mit dieser Einsicht, dieser grenzenlosen Nächstenliebe der katholischen Aktivisten in Deutschland, in Frankreich erneuert wird, zur größeren Ehre Gottes.« (161) Paul Chovelon hingegen beschreibt seine Arbeit als JOC-Aktivist: »Wir sind sicher, der Sache Christi trotz allem gedient zu haben. Wir haben unser Exil, unsere Opferbereitschaft und unsere Arbeit für das Heil aller unserer Brüder aus allen Ländern hingegeben, für den Frieden und ›pro salute mundi.« (166) Die Unbeugsamkeit in ihrem Tun – auch nach seiner Verhaftung – bringt Abbé Léon Moulin zum Ausdruck: »Man wollte die Religion töten, man nahm die Priester dem Volk weg. Und siehe: In den Gefängnissen fingen sie mit ihrem Wirken wieder an und die Seelen bekehrten sich. Taufen unter Schicksalsgefährten waren ehrliche Bekehrungen.« (170)

Thomas Schmidt reflektiert im sechsten Kapitel (171-174) die Impulse dieser klandestinen Praxis für die Kirche und geht von dem Realitätsverlust nach dem Ersten Vatikanischen Konzil aus, auf den die Katholische Aktion und die Gründung der JOC in den 1920er-Jahren mit dem Versuch der Christianisierung der Arbeiterklasse reagierte. Die Entsendung in geheimer Mission als Zwangsarbeiter war dann, so Schmidt, »ein wichtiger Impuls für die Entstehung der Bewegung der Arbeiter-

(1) Archiv Zwangsarbeit 1939-1945, Archiv-ID ZA079, online: <https://archiv.zwangsarbeit-archiv.de>.

priester in Frankreich« (172), die sich nach dem Krieg rasch ausbreitete. Die vom Zweiten Vatikanischen Konzil in der Pastoralconstitution *Gaudium et spes* aufgegriffene Bestimmung des Verhältnisses der Kirche zur Welt als Teil von ihr, als »pilgerndes Gottesvolk« statt als »societas perfecta«, sei in der Erfahrung der klandestinen Praxis während des Krieges erprobt worden.

Der Anhang des Bandes dokumentiert den sogenannten »Kaltenbrunner Erlass« (175-182) des Reichssicherheitshauptamtes bezüglich der französischen Katholischen Aktion vom Dezember 1943, der eine Darstellung der »zersetzenden« Aktivitäten der französischen Katholik:innen aus Sicht des NS-Regimes offenlegt und sichtbar macht, welchen politischen Stellenwert diese Praxis hatte. Ebenso enthält der Anhang einen Beitrag von Pfarrer Karl Pehl (183-186) aus dem Jahr 1947,² der die Impulse der französischen Arbeiterjugend in Frankfurt für die katholische Jugend reflektiert. Ein Kernsatz lautet: »Die Verkündigung der frohen Botschaft muss immer das Leben dort aufsuchen, wo es am gefährlichsten ist. Dort wird die Botschaft vom neuen Leben auch das größte Heil bringen können.« (185)

Die in diesem Band vorgenommene historische Rekonstruktion der »geheimen Mission« ist sehr gelungen. Gerade die Zeugnisse der Beteiligten zeichnen ein umfassendes Bild der historischen Ereignisse. Durch einzelne Redundanzen wirken die Artikel teilweise etwas nebeneinanderstehend. Dadurch lassen sich die Kapitel jedoch auch ausschnittsweise lesen. Insgesamt ist der Band auch einer theologisch oder kirchenhistorisch nicht vorgebildeten Leserschaft gut zugänglich, u.a. durch die expliziten Erläuterungen kirchlicher Fachtermini. Nicht nur aus Frankfurter lokalgeschichtlichem Interesse heraus bekommt der Band seine Relevanz, sondern vor allem, weil er die Dokumentation einer kirchlichen Praxis unter den Bedingungen des Zweiten Weltkrieges und des Nationalsozialismus darstellt, die in besonderer Weise einer Erinnerung in der Gegenwart bedarf. Hier wird ein beeindruckendes Beispiel christlicher Existenzform und einer parteilichen Kirche an der Seite der Unterdrückten und Entwürdigten gezeichnet.

Benedikt Kern, *1988, Magister Theologiae, Mitarbeiter am Institut für Theologie und Politik in Münster (kern@itpol.de).

(2) Veröffentlicht in: Frankfurter Hefte, 2. Jahrgang, Juli 1947, Heft 7, 632-633.

Zitationsvorschlag:

Kern, Benedikt (2024): Rezension: Klandestine Pastoral im Widerstand Jean-François Ameloot, Herbert Bauch und Thomas Schmidt arbeiten ein wichtiges Kapitel der Kirchengeschichte im Nationalsozialismus auf (Ethik und Gesellschaft 2/2024: Zwischen privat und öffentlich: Hybride Räume im Umbruch der Corona-Pandemie). Download unter: <https://dx.doi.org/10.18156/eug-2-2024-rez-1> (Zugriff am [Datum]).



ethikundgesellschaft
ökumenische zeitschrift für sozialethik

2/2024: Zwischen privat und öffentlich: Hybride Räume im Umbruch der Corona-Pandemie

Florian Höhne, Sarah Jäger, Frederike van Oorschot

Einleitung: »Zwischen privat und öffentlich: Hybride Räume im Umbruch der Corona-Pandemie«

Hubert Knoblauch

Die räumliche Re(kon-)figuration der Religion

Andreas Telser

Digitalität – Privatheit – Ästhetik

Benigna Wäßler

Who cares privacy? Erschütterte Privatheit

David Plüss

Transformationen liturgischer Räume und Rollen. Der cultus publicus zwischen Kirchenraum und digitaler Kirche im Wohnzimmer

Johanna Di Blasi

»Less noise, more conversation«: Das RefLab als Modell für öffentliches Christentum in Social Media

Henrike Katzer

Umkämpftes Zuhause – Fürsorge und Autonomie in krisenhaften Zeiten

Damian Ostermann

Applaus unseren schutzlosen Held:innen!

Eine kritische Praxisreflexion zur Wahrnehmung, Anerkennung und Ausstattung professioneller Pflege während der Coronapandemie

Dierk Starnitzke

Rekonfigurationen von Räumen und Rollen am Beispiel einer diakonischen Stiftung

Christine Schliesser

Orientierung und Irritation – Herausforderungen für eine kritische Öffentliche Theologie am Beispiel der GEKE Stellungnahme zum Ukrainekrieg